

Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Mkt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint werk-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streik
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pfg.

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Necklamelle kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Mkt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten — Taunus-Post
1707 - Fernsprech-Anschluss - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 262

Mittwoch, den 8. November

Jahrgang 1933

Diesen Männern Gure Stimme!

Der Wahlvorschlag. — Unter Adolf Hitlers Führung.
Berlin, 7. November.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz veröffent-
licht den Wahlvorschlag der NSDAP für die Reichstagswahl
am 12. November, der 685 Namen enthält. An erster Stelle
steht Reichskanzler Adolf Hitler.

Es folgen der Stellvertreter des Führers, Rudolf
Heß, die Reichsminister Dr. Frick, Hermann Göring,
Dr. Goebbels, weitere Stabschef der SA Ernst Röhm,
die Reichsminister Darre, Franz Seidte, Vizeminister
von Papen, Reichsminister a. D. Dr. Hugenberg.

Von den übrigen Namen seien u. a. genannt: Verlags-
direktor Amann-München, Staatssekretär a. D. Dr. Bang-
Berlin, Gauleiter Brüdnere-Breslau, Justizrat Claas-Berlin,
Ministerialdirektor Daluge-Berlin, Landesbauernführer
Freiherr Cuno Elz von Rübenach-Burg Wahl bei Köln,
Reichsstatthalter Ritter von Epp, SA-Gruppenführer Ernst-
Berlin, Staatsminister Hermann Esser-München, Rechtsan-
walt Goerling-Berlin, Oberbürgermeister Fiebler-München,
Staatsminister Dr. Frank-München, Professor von Frey-
tagh-Vorlinghoven-Breslau, Staatsminister Dr. Friß-Dres-
den, Rechtsanwalt Dr. Grimm-Essen, Schriftsteller Theo
Habsicht-München, Fabrikbesitzer Dr. Hadelberger-Defflin-
gen, Ministerialrat Hante-Berlin, SA-Obergruppenführer
Heines-Breslau, Staatssekretär Hietl-München, SS-Reichs-
führer Himmler-München, Schriftsteller Hans Hinkel-Berlin,
Major a. D. Hühnlein-München, Ministerpräsident von Rül-
linger-Dresden, Staatsminister Klages-Braunschweig,
Gauleiter Erich Koch-Königsberg (Preußen), Gauleiter
Rube-Berlin, Führer der Arbeitsfront Dr. Len, General der
Infanterie a. D. Eymann, Gauleiter Loeper-Deffau,
Staatsminister Marschler-Weimar, Gauleiter Rutschmann-
Dresden, Oberzolldirektor Hermann Rees-Berlin, Kaufmann
Oberlindober-München, Prinz August Wilhelm von Preu-
ßen, Staatssekretär Reinhardt-Berlin, Dr. von Renteln-
Berlin, Graf zu Reventlow-Potsdam, Gauleiter Röber-Ol-
denburg, Hauptschriftleiter Alfred Rosenberg-München,
Gauleiter Bernhard Rust-Berlin, Gauleiter Sauckel-We-
mar, Gauleiter Hans Schemm-Bayreuth, Baldur von Schi-
racher-Berlin, Gouverneur a. D. Schne-Berlin, Landwirt
Freiherr von Schorlemer, Monteur Walter Schumann-Ber-
lin, Professor Dr. Schulze-Naumburg, SS-Gruppenführer
Seidel-Dittmarsch, Professor Dr. Martin Spahn-Köln, Ge-
neraldirektor Dr. Springorum-Dortmund, Bankier Dr. von
Stauff-Berlin, Major a. D. von Stephani-Berlin, Gauleiter
Julius Streicher-Münster, Frey Thyssen-Mühlheim-Ruhr,
Reichssportführer von Tschammer und Osten, Erbprinz zu
Waldeck und Pyrmont, Schriftsteller Wilhelm Weiß-Mün-
chen, Staatssekretär Werner Willkens, Studentenfürer Dr.
Stödel-Karlsruhe.

An die Arbeiterschaft!

Aufruf des Führers der Deutschen Arbeitsfront.

Am „Deutschen“ veröffentlicht Dr. Ley folgenden Auf-
ruf an die deutsche Arbeiterschaft:

Deutsche Arbeiter! Zähneknirschend habt Ihr es ertra-
gen, wenn Euch irgendwo im Betriebe Unrecht geschah.
Zähneknirschend habt Ihr es heruntergewürgt, wenn man
Euch auf der Arbeitsstelle, auf der Straße oder sonstwo
über die Achsel anfaß. Zähneknirschend habt Ihr es erdul-
det, daß ein erbitterter und erbarmungsloser Feind Ober-
schlesien, Rhein und Ruhr besetzte und wider alles Recht
Eure friedlich deutsche Arbeit zunichte machte.

Was sich in Euch aufbaute, was Euch zur Abwehr
zwang, ganz gleich gegen wen, war das Gefühl der Ehre
in Euch. Es war das Ehrgefühl des freien Arbeitsmannes,
der zwar arm an irdischem Gut, dennoch aber stolz, vor
allem aber empfindlich ist, was es keine Ehre gilt.

So wie Ihr denkt jeder anständige Kerl unter uns und
so wie Ihr denkt das ganze Volk: Die Ehre ist nicht vom
Stärkeren gepachtet. Wir stehen waffenlos vor unseren ehe-
maligen Feinden. Zu dem letzten Satz, den sie in ihren
Wäldern gegen uns wachhielten, fügten sie schließlich noch
den Schluß, indem sie uns, dem waffenlosen Volk, die
Schuld am Scheitern der Abrüstungsverhandlungen, die für
die Aufrüstungsverhandlungen sind, aufzubürden versuchten.
Das Ehrgefühl eines ganzen Volkes hat sich nun gegen eine
jahrelange, planmäßige Herabsetzung durch die anderen lei-
denhaftig aufgebaut.

Ohne Ehre seid Ihr frohnknechte!

Der Tag der Arbeit, am 1. Mai, hat Euch mit dem Auf-
bruch des ganzen deutschen Volkes die Ehre als Männer
der Arbeit wiedergegeben. Der Tag der Volksabstimmung
am 12. November soll uns von den Völkern her und vor
den Völkern die Ehre wiedergeben, die wir als Volk verlo-
ren hatten.

Mit Ehre seid Ihr an Eurem Arbeitsplatz, am Schraub-
stock, am Amboss, hinter dem Pfluge und vor dem Hochofen
Meister Eures Lebens.

Mit Ehre sind wir als Volk die Herren unseres Geschit-
tes. Die Ehre eines Volkes ist stärker als alle Gewalt und
alle Waffen der Gegner. Darum ist die Nation nichtswür-
dig, die nicht alles an ihre Ehre setzt. Halten wir unerschüt-
terlich an unserer Ehre fest, dann können wir jedem Geg-
ner die Stirn bieten, auf daß er sich an seine Ehre erinnert.

Darum stimmen wir mit unserer Ehre am 12. Novem-
ber für die Selbstbehauptung unseres Volkes. Deutsche Ar-
beiter! Des Volkes Ehre ist Deine Ehre!

Wahlurnen gebraucht, wie sie schon seit 14 Jahren in
Deutschland verwendet worden sind. Es ist überhaupt nicht
zu verstehen, warum ausgerechnet in diese Wahl etwas hin-
eingehemmt werden soll, was gar nicht hineingehemmt
werden kann.

Abgesehen davon, daß die alten, wohl bekannten gro-
ßen Wahlurnen verwendet werden, werden sie auch, wie
bei jeder vorhergehenden Wahl, nach dem Abschluß des
Wahlaktes vor aller Augen ausgeschüttet, so daß auch von
dieser Seite her das Wahlgeheimnis garnicht durchbrochen
werden kann.

„Wenn die Sirenen heulen“

Zur Kundgebung am Freitag mittag.

München, 7. November.

Am „Völkischen Beobachter“ schreibt J. Berchthold unter
dem Titel „Wenn die Sirenen heulen“ u. a.

„Es gibt keine Werkstatt und keine Hütte, nicht eine Bü-
rostube und nicht einen Lehrsaal, die in Wort und Bild nicht
ausdrücken würden unser aller Sehnsucht und Willen: Frie-
den, Ehre, Gleichberechtigung. Wenn diesen Freitag mittag
1 Uhr die Sirenen in allen Fabriken und Werksanlagen und
auf allen Schiffen heulen, die Hämmer verstummen und die
Maschinen, wenn die Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich
um die Lautsprecher versammeln, eine Minute lang der ge-
samte Verkehr ruht, wenn ein ganzes Volk den Atem
anhält und 65 Millionen in diesem Augenblick vereint sind
in einem einzigen Gedanken und Mann und Frau und
Kind dem Führer lauschen, dann höre die Welt und ver-
nehme!“

Hier steht ein Volk geschlossen hinter seinem Führer
und fordert Ehre, Frieden, Gleichberechtigung. Nie vorher
war Deutschland einig und geschlossen wie heute.“

Rußland warnt Japan

Scharfe Worte Molotoffs. — Die Rote Armee ist bereit.

Moskau, 8. November.

Zu Ehren des 16. Jahrestages der Oktober-Revolution
wurde in der Großen Oper eine feierliche Sitzung des Mos-
kauer Sowjet abgehalten, bei der der Vorsitzende des Rates
der Bundesvolkskommissare, W. M. Molotoff, ein umfassen-
des Referat hielt. Er erklärte dabei:

Wenn wir von lächerlichen Plänen einiger angesehenen
japanischen Staatsmänner lesen, die Sibirien und unsere
ostasiatischen Küstengebiete erobern möchten, und wenn der-
artige Pläne und Betrachtungen immer offener und fre-
cher hervorkommen, dann sind wir gezwungen, ganz beson-
ders aufmerksam zu werden.

Die mandchurische Regierung ist kein ernstlicher Faktor in
diesen Fragen. Jedermann weiß, daß die Verantwortung
voll und ganz auf Japan als den tatsächlichen Beherrscher
der Mandchurei fällt. Einige Japaner haben es als eine
Dummheit der Europäer bezeichnet, daß sie es für unerläß-
lich halten, vor der Eröffnung von Kriegshandlungen den
Krieg zu erklären. Diese Herren sind also dafür,
möglichst schnell und unerwartet über die Sowjetunion her-
zufallen.

Solche Betrachtungen zwingen uns, auf ernste Überfälle
vorbereitet zu sein. Wenn wir unter den gegenwärtigen
Umständen unsere Hauptaufgabe in der Enthüllung aller auf
Sprengung des Friedens gerichteten Abenteuer erblicken
und sie ferner in der Sorge um die Stärkung der Roten
Armee, in der Verteidigung und Führung der Friedenspo-
litik und in der Festigung unserer Beziehungen zu den
Nachbarn sehen, so werden wir in dem Augenblick,
wo die Sowjetunion überfallen wird, nur ein einziges Ziel
kennen: die völlige Zerschlagung des Gegners und den Sieg
der Roten Armee. Wir haben unsere Armee gestärkt und
sind überzeugt, daß die angereichernte Seite im geeigneten
Augenblick erfährt, was es heißt, mit der unbefähigten
Roten Armee zu tun zu haben.

SA-Bevollmächtigte bei Behörden

Berlin, 8. November.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat
der preussische Ministerpräsident Göring im Einvernehmen
mit dem Chef des Stabes des obersten SA-Führers und der
Reichsleitung der NSDAP bei den preussischen Regierungs-
stellen SA- und SS-Führer als Sonderbevollmächtigte des
obersten SA-Führers aufgestellt.

Die Arbeitsruhestunde

Das Programm für den 10. November.

Das endgültige Programm für die Stunde der Arbeits-
ruhe während der großen Rede des Führers am 10. No-
vember sieht sich wie folgt zusammen:

12.55 bis 14 Uhr: „Deutsche Arbeit“. Kundgebung für
Friede, Arbeit und Brot. — Der Reichskanzler spricht
in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbe-
triebes.

12.55 Uhr: Beginn des Hörberichts aus der Ma-
chinenhalle.

13.00 Uhr: Der Berliner Verkehr ruht.

Beim Erlösen der Fabriksirene geben alle Fabriken,
Lokomotiven und Dampfer das Zeichen zur Unterbrechung
des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsstätten des Lan-
des beginnen mit der Kundgebung. Reichspropaganda-
minister Dr. Goebbels berichtet von der schaffenden Arbeit.
Gegen 13.10 Uhr: Der Führer spricht! Horst-Wessel-
lied.

Gegen 13.55 Uhr: „Deutsche Arbeit!“ Sämtliche Werk-
stätten Deutschlands nehmen den Betrieb wieder auf.

Hindenburg spricht zum deutschen Volk

Der Herr Reichspräsident spricht am Samstag, den 11.
November, abends 7 Uhr. Über alle ruckenden Sender zum

deutschen Volk zur Volksabstimmung am Sonntag, den 12.
November. Die Rede wird im Laufe des Abends noch
einmal, auf Schallplatten, wiederholt werden.

Das Wahlgeheimnis

Wieder Auslandsmärchen über mangelhafte Wahrung.

Dem Ausland scheinen die Volksabstimmung und die
Reichstagswahl am 12. November doch außerordentlich un-
angenehm zu sein, da es damit rechnet, daß bei diesen Ent-
scheidungen die Regierung Adolf Hitler einen über-
wältigenden Sieg davontragen wird. Um diesen Sieg
von vornherein kleiner hinzustellen, bringen die
ausländischen Zeitungen alltägliche Meldungen über mangel-
hafte Wahrung des Wahlgeheimnisses in Deutschland.

Die neueste Version ist nun, daß man erklärt, die Wahl-
urnen seien so ausgestaltet, daß in ihnen die Stimmzettel
genau übereinander gelegt werden könnten. Nach Schluß
der Wahl könnte man dann wieder von rückwärts nachkon-
trollieren, wie der einzelne abgestimmt hat.

Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß
an dem Wahlvorgang und an der Wahltechnik sich gegen-
über den letzten Wahlen auch nicht das allergeringste geän-
dert hat. Bei diesem Wahlakt werden dieselben alten

Zwischenfall im Reichstagsprozeß

Zusammenstoß Dr. Leichert mit dem Oberreichsanwalt.
Berlin, 7. November.

Im Reichstagsbrandstiftungsprozeß wurden am Dienstag zwei weitere russische Zeuginnen vernommen, die bekundeten, daß sie den Angeklagten Popoff im Jahre 1932 vom Mai bis Oktober in Rußland fast täglich gesehen hätten. Eine der Zeuginnen sagte aus, daß auch T. A. n. e. f. Ende 1932 und Anfang 1933 wiederholt bei ihr war.

Der Vorsitzende rief sämtliche vier russischen Zeuginnen noch einmal vor, um festzustellen, ob sie irgendwelche Schriftstücke besäßen, aus denen sich der Aufenthalt Popoffs in Tomilino in Südrußland ergebe. Die Zeuginnen konnten nichts Schriftliches aufweisen. Popoff wies darauf hin, daß dem Gericht ja die amtlichen, vom deutschen Konsulat beglaubigten Bescheinigungen über seinen Aufenthalt in Tomilino vorliegen.

Es folgten dann die Zeugenvernehmungen, die die Verhaftung der drei Bulgaren betreffen. Hauptzeuge ist der Kellner Helmer, der im Bayernhof die drei Bulgaren beobachtet und am 7. März der Polizei Anzeige erstattet hatte, worauf die Verhaftung der Bulgaren erfolgte.

Helmer sagte mit aller Bestimmtheit aus, daß im Frühjahr 1932 und den ganzen Sommer hindurch bis Oktober 1932 die Bulgaren in den „Bayernhof“ gekommen seien, auch von der Kasse sei dabei gewiesen.

Der Verteidiger der Bulgaren Rechtsanwalt Dr. Leichert, wies darauf hin, daß nach den Auskünften der holländischen Behörden von der Kasse im Sommer 1932 sich mindestens zweieinhalb Monate lang in Holland teils im Gefängnis, teils im Krankenhaus aufgehalten habe. Er könne also in jener Zeit unmöglich in Zwischenräumen von acht oder vierzehn Tagen regelmäßig im Bayernhof gewesen sein.

Der Vorsitzende stellte fest, daß man für die Zeit vom 21. Juni bis 14. Juli und vom 2. Oktober bis 9. November über den Aufenthalt von der Kasse nichts Besseres wisse. In dieser Zeit könnte er in Berlin gewesen sein.

Der Zusammenstoß

Rechtsanwalt Dr. Leichert: Ich möchte darauf hinweisen, daß, wenn man die Aussage des Zeugen Organista als richtig unterstellt, im Oktober 1932 von der Kasse in Süddeutschland gewesen sein muß, in Baden und am Bodensee. Kasse müßte schon außerordentlich schnelle Füße haben oder Bahn und Auto benutzt haben, wenn er an den verschiedenen Orten gewesen sein soll, an denen er gesehen worden ist. Die Annahme des Zeugen Helmer sei unmöglich, und ich bedaure, daß durch diesen Zeugen, der sich meiner Ueberzeugung nach absolut irrt, sich der Untersuchungsrichter hat auf ein Gleis führen lassen, das für das deutsche Volk äußerst verhängnisvoll war.

Der Oberreichsanwalt fragte den Verteidiger, wie er zu einer solchen Feststellung komme. Er müsse es zurückweisen, daß das ein Verhängnis für Deutschland gewesen sei.

Dr. Leichert erwiderte, durch diese Zeugenaussage sei der Untersuchungsrichter veranlaßt worden, die Bulgaren in Haft zu nehmen und die Untersuchung in der bekannten Richtung zu führen. Das sei zum Unlutz gekommen, gegen Deutschland Vorwürfe im Ausland zu erheben, die unberechtigt sind, die sich aber zu Ungunsten des deutschen Volkes ausgewirkt hätten.

Der Oberreichsanwalt rief darauf unter Beifallstundgebungen der Zuhörer mit erhobener Stimme, wenn irgendjemand im Ausland nicht zufrieden ist mit der Art und Weise, wie wir unsere Justiz ausüben, so ist das noch lange nicht zum Verhängnis für Deutschland.

Angeklagter Popoff: Helmer hat mich niemals bedient. Ich bin zum erstenmal im Dezember in den Bayernhof gegangen und mit Dimitroff war ich überhaupt nur ein einzigesmal in dem Lokal, nämlich am Tage unserer Verhaftung.

Der Angeklagte von der Kasse wird nun dem Zeugen Helmer gegenübergestellt. Auf die energische wiederholte Aufforderung des Vorsitzenden hebt er den Kopf ein wenig. Der Zeuge Helmer erklärt, das sei ganz bestimmt der Mann, den er im Lokal gesehen habe.

Die Weiterverhandlung wird auf Mittwoch vertagt.

Mittwoch Dr. Goebbels als Zeuge

Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in der Mittwochssitzung im Reichstagsbrandprozeß als Zeuge vernommen werden. Die Vernehmung des Ministers soll gleich an erster Stelle nach der Eröffnung der Sitzung erfolgen.

Würde und Einfachheit!

Anordnung des Stellvertreters des Führers.

München, 8. November.

Der Stellvertreter des Führers hat folgende Anordnung erlassen: Im Hinblick auf den großen Ernst der Entscheidung, vor die das deutsche Volk am 12. November gestellt ist, wird hiermit angeordnet, daß die Wahltagung sich in den würdevollsten Formen zu vollziehen hat.

Darüber hinaus sind nach dem siegreichen Ausgang der Wahl Feiern zu unterlassen. Das Ergebnis wird für sich selbst wirken.

Ich benutze diesen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Zeit des Feierns der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Führer als abgeschlossen zu betrachten ist. Alle Kraft ist auf die Arbeit zu Gunsten des neuen Staates zu verlegen. Dem Wesen des nationalsozialistischen Staates ist besonders in der Periode seines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalsozialist und insbesondere alle nationalsozialistischen Führer sich größter Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung zu befleißigen haben.

Ich bringe meine Verfügung vom 27. Juni 1933 in Erinnerung.

Im einzelnen wird angeordnet: Der Genehmigung der Reichsleitung bedürfen:

1. Feiern größeren Stils außerhalb der Nationalfeiern des Gesamtvolkes, die in erster Linie Feiern der Stände zur Erhöhung der Arbeitsfreude sind
2. Fackelzüge,
3. mit Brunt verbundene Empfänge.

Unterlag wird: Das Veranstalten von sogenannten Festessen und die Teilnahme an solchen

Unterlag werden: Spazierritte im Dienstanzug oder Brautheide, Ueberfahrungen in der Ausstattung und Verwendung von Dienststrümpfen, Dienstwagen und dergleichen.

Von allen nationalsozialistischen Führern wird erwartet, daß sie über diese Anordnungen heraus sich in ihrem gesamten Verhalten durch ihr Tatgefühl leiten lassen. Sie sollen dem Volk hierin Vorbild sein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild ist.

Reichskanzler Adolf Hitler ist Dienstagabend mit dem Flugzeug in München eingetroffen.

Rundgebung der Deutschen Wirtschaft

Eine Entschliebung zum 12. November

Die Deutsche Wirtschaft veranstaltete Dienstagabend in Berlin eine Rundgebung zur Wahl, die vom Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Krupp von Bohlen und Halbach, geleitet wurde. In einer Ansprache erklärte er u. a.:

Sicherlich wird man draußen in der Welt gerade bei dieser Veranstaltung sagen: Nach Frieden ruft die deutsche Industrie und doch will sie in Wirklichkeit nur Aufrüstung für Rüstungszwecke haben. Vor Ihnen allen, vor der ganzen Welt, erkläre ich hierzu klipp und klar:

Die deutsche Industrie stimmt rückhaltlos und in voller Ueberzeugung dem Wort des Herrn Reichskanzlers und Führers des deutschen Volkes zu, daß das letzte deutsche Machinengewehr zerstört werden kann und soll, wenn zur gleichen Zeit und in gleichem Umfang die übrigen Völker das gleiche tun; sie stimmt zu nicht nur aus tiefster moralischer Ueberzeugung, sondern auch aus klarster wirtschaftlicher Ueberzeugung.

Eine weitere Ansprache hielt der Führer des Reichsstandes der Deutschen Handels- und Handwerks, Dr. von Kuntze. Er verlas folgende Entschliebung der gesamten gewerblichen Wirtschaft, die einstimmig angenommen wurde:

20 000 deutsche Männer der Industrie, des Handels und des Handwerks vereint, um die Stimme der gewerblichen Wirtschaft zu den politischen Entscheidungen der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen, bekennen ihren einmütigen Willen in folgender an den Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, gerichteten Erklärung:

„Das deutsche Volk ist durchdrungen von dem Wunsche, durch friedliche schaffende Arbeit seiner eigenen Wohlfahrt und damit dem Wohl aller Völker zu dienen. Die deutsche Wirtschaft, die sich durch die Not des Weltkrieges und der Nachkriegszeit schwer hindurchbringen mußte, empfindet tief, daß nicht die Schrecken eines neuen Krieges die furchtbaren Wunden der Vergangenheit heilen können, sondern nur die friedliche Zusammenarbeit aller von gutem Willen besetzten Völker.“

Wir Männer der gewerblichen Wirtschaft wissen, daß die Grundlage jeder erfolgreichen Arbeit und eines dauerhaften Friedens nur die Ehre und die damit untrennbar verbundene Gleichberechtigung sein kann. Jederlich erheben wir den Anspruch, daß dem deutschen Volk die Gleichberechtigung nicht länger vorenthalten wird. Inmitten der deutschen Volksgemeinschaft stehen wir in unbegrenzter Entschlossenheit und treuer Gefolgschaft hinter der Reichsregierung und danken dem Führer für seine befreiende Tat, mit der er vor aller Welt für einen wahren Frieden auf der Grundlage von Ehre und Gleichberechtigung eingetreten ist.

Am 12. November 1933, dem Schicksalstage der deutschen Nation, muß jeder Deutsche und jede Deutsche die vom Führer des deutschen Volkes vorgelegte Frage klar und unmissverständlich vor aller Welt mit „Ja“ beantworten. Das erhellt die Ehre des Einzelnen, das erhellt die Ehre des deutschen Volkes.“

Simon über Deutschlands Austritt

Außenpolitische Aussprache im britischen Unterhaus.

London, 8. November.

Das Unterhaus trat nach Beendigung seiner Sommerferien zusammen. In Erwartung der großen Abrüstungsdebatte war das Haus voll besetzt. Der Staatssekretär des Außern, Sir John Simon, führte u. a. aus:

Die Lage sei ernst, aber es seien bedauerlich übertriebene Darstellungen darüber gemacht worden. Zu Deutschlands Fortgang aus Genf bemerkte Simon, auf die deutsche Mitteilung seien unverzüglich ein langer und loyaler abgefaßter Aufruf an das deutsche Volk und eine Proklamation des Reichskanzlers Hitler gefolgt; daraus ergebe sich, daß lange und reichliche Vorbereitungen getroffen worden seien. Ueber Deutschland sagte Sir John Simon dann: Wir müssen uns in die deutsche Beobachtungswelt einführen.

Wir müssen begreifen, warum die Deutschen diese tiefe Erbitterung zur Schau getragen haben. All dieser Zellaufwand, der zu keinem Ergebnis führte, war nicht nur schmerzhaft, sondern er mußte auch Deutschland immer ungeduldiger machen. Wir alle haben den gesunden Menschenverstand und die Großzügigkeit, einzusehen, daß man sich nicht darüber zu wundern braucht.

Simon führte dann weiter aus, England habe den Weg gewiesen bei der Zurückführung Deutschlands in die Stellung als gleichberechtigte Macht und bei der Beseitigung der Zurücksetzungen, die Deutschland zuteil geworden seien. England sei es gewesen, das die Hauptrolle bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gespielt habe und bei der Anerkennung eines ständigen Ratsorgans. England sei es gewesen, das auf die Zurückziehung der Besatzungsarmeen aus dem Rheinland gedrungen und sie gesichert habe. In der Geschichte der Reparationen vom Dawesplan bis Lausanne habe man ein weiteres Beispiel. Simon erwähnte dann noch die Verdienste des Premierministers um die Rüstungsbegrenzung vom Dezember, in der der Bruch der Gleichberechtigung zu einem System der Sicherheit für alle erklärt wurde. Sir John Simon fuhr fort: Nicht nur Deutschlands Weggang, sondern auch einige in den letzten Monaten von maßgebender deutscher Seite getanen Erklärungen hätten das Werk der internationalen Abrüstung sehr schwierig gemacht.

Unser aller Sorge ist, das Abrüstungswort fortzuführen, das durch Deutschlands Handlungsweise unterbrochen worden ist. Großbritannien hat die Unterzeichnung der Erklärung der Gleichheit und Sicherheit zustandegebracht und bemüht sich weiterhin, gleichviel ob Deutschland in Genf sei oder nicht.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Todesopfer bei einem Motorradunfall.) In der Nacht fuhr der 28 Jahre alte Motorradfahrer Mehger aus Frankfurt am Main, Heidenheim in der Eichheimer Landstraße gegen einen Straßenbahnwagen. Der Fahrer und sein Begleiter wurden von dem Rade geschleudert und schwer verletzt. Mehger ist noch im Laufe der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen, während der andere Fahrer in bedrohlichem Zustand im Krankenhaus darniederliegt.

Frankfurt a. M. (Das Ergebnis des Eintopf-Sonntags.) Der zweite Eintopf-Sonntag hat in Frankfurt wieder ein gutes Ergebnis gebracht. Während am ersten Eintopf-Sonntag rund 55 000 Mark eingingen, waren es diesmal rund 65 000 Mark. Neu war bei der letzten Sammlung, daß auch bereits ein Teil der Cafes erfasst wurde. Die entsprechende Anordnung war aber erst so spät bekannt geworden, daß nicht alle in Betracht kommenden Lokale von der Neuerer Kenntnis erhalten hatten. Wenn im Dezember in allen Cafes gesammelt wird, dürfte das Sammelergebnis noch wesentlich günstiger ausfallen.

Frankfurt a. M. (Weihnachtsverkauf.) Das Einzelhandelsamt des Rhein-Mainischen Industrie- und Handelsgebietes hat bestimmt, daß im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet Ankündigungen von Weihnachtsverkäufen erst ab 1. Dezember ds. Js. erfolgen dürfen. Vorher sind Ankündigungen weder in Zeitungen oder sonstigen Anzeigen noch in den Schaufenstern zulässig; auch dürfen entsprechende Schaufensterdekorationen erst ab 1. Dezember ds. Js. gemacht werden.

Frankfurt a. M. (Ein Neger als Fehler.) Der Einzelrichter verurteilte einen in Jahren hier ansässigen aus Kamerun stammenden Neger, der sich als Teppichhändler betätigt, wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte einen Leichnam, der in einer hiesigen Badeanstalt gestohlen worden war, in Mainz verkauft.

Nordprozeß Stöder

Die Aussage des Zeugen.

Darmstadt, 7. November.

Ein Kriminalinspektor, der früher mit Andreas Stöder zu tun hatte, bekundet, Stöder sei ihm gegenüber öfters unterschätzt worden. In den Monaten nach dem Tode des Vaters sei Franziska Schwab öfters zu ihm gekommen, weil sie von dem Angeklagten belästigt worden sei. Beim Totallärm am Tag nach der Tat habe der Angeklagte zunächst jede Aussage verweigert. Er sei dann, als er die Mutter und Tochter Schwab gesehen habe, in unglaublicher Erregung geraten. Man habe dann schließlich die Frauen entfernt, und Stöder habe dann ruhig sehr genaue Angaben gemacht.

Einige Zeugen, die die Familie Stöder von früher her kannten, berichten, daß der Vater ein gutes Herz gehabt habe, aber sehr hitzig gewesen sei. Andreas Stöder sei im Wesen seinem Vater sehr ähnlich. Der Bruder, die Schwester, beide verheiratet, der Schwager und die Mutter nehmen alle den Angeklagten in Schutz; wohl sei Andres hitzig und haue auch wohl drauf, aber alles sei er durch den Vater erst geworden, der den Bub von Anfang an nicht habe leiden können, erst recht nicht, als die Franziska gekommen sei. Die Mutter erklärt, daß das Leben an der Seite ihres Mannes fürchterlich gewesen sei. Er habe viel getrunken und sie dann alle beschimpft und mißhandelt. Als letzte Zeugin wird Anna Schwab, die Schwester der Getöteten gehört. Es wird für eine kurze Zeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Die Zeugin behauptet, sie und ihre Schwester hätten es niemals auf die Erbschaft abgesehen, der alte Stöder hätte sie aus freien Stücken bedacht. Im übrigen hätten sie gar nicht viel geerbt.

Darmstadt. (Die Aufwandsentschädigung der Landtagsabgeordneten.) Durch Gesetz vom 1. 11. hat der hessische Staatsminister die Aufwandsentschädigung der Mitglieder des durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Oktober 1933 aufgelösten hessischen Landtages bis zum 12. 11. ds. Js. verlängert.

Darmstadt. (Zusammenstoß.) Abends stieß Ede Bessungerstraße und Donnersbergstraße ein Personenwagen mit einer Radfahrerin zusammen. Diese, die 23jährige Anna Lox aus Darmstadt, wurde einige Meter weit mitgeschleift. Sie kam mit erheblichen Verletzungen ins Marienhospital.

Groß-Zimmern. (Verkauf einer Ziegelei.) Die Odenwälder-Ziegeleien in Groß-Zimmern, in denen, nach dreijährigem Stillliegen, während des Sommers, 500 000 Backsteine in eigener Regie der Gemeinde hergestellt wurden, wurde an den Unternehmer Schmitt-Hörsch verkauft, der im Frühjahr den Betrieb eröffnet.

Wiesbaden. (Vorläufig keine Spielbankkonzession.) Wie dem Magistrat von maßgebender Stelle mitgeteilt worden ist, wird die Frage der Einrichtung weiterer Spielbanken und damit auch die Erteilung einer Spielbankkonzession zunächst zurückgestellt.

Dillenburg. (60 Erwerbslose weniger.) 60 Erwerbslose konnten jetzt bei der in Angriff genommenen Anlage von Schmutz- und Tagewasserkanälen in verschiedenen Stadtteilen beschäftigt werden. Somit ist auch hier ein beachtenswerter Schritt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit getan worden.

Wehlar. (Tragischer Tod eines jungen Nationalsozialisten.) Einen tragischen Abschluß fand der Besuch der Frankfurter Göring-Rundgebung für den 20 jährigen Bäckergehilfen Robert Weller aus Mühlhölzhausen, der in Wehlar beschäftigt war. Auf der Rückfahrt von Frankfurt benutzte er von Gießen aus sein Fahrrad. In der Nähe von Garbenheim wurde er von einem Auto erfasst und überfahren. Der junge Mann wurde auf der Stelle getötet. Der Autofahrer fuhr, ohne sich um den Vorfall zu kümmern, weiter und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Niederhadamar. (Das Ritz betrogen.) Hier wurden ein Gastwirt und sein Bruder verhaftet. Sie stehen unter dem Verdacht, durch Urkundenfälschung höhere Zuschüsse aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms für Instandsetzungsarbeiten ergaunert zu haben. Weitere Personen stehen im Verdacht der Beihilfe.

Kassel. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in der Schönfelderstraße. Ein Regierungsinspektor überquerte die Straße und wurde hierbei von einem Radfahrer mit großer Wucht angefahren. Verwundenes und mit schweren Kopfverletzungen mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er seinen Verletzungen erlag.

Aus Bad Homburg

im Ehre und

Gleichberechtigung.

An alle, die Arbeiter und Angestellte beschäftigen, ergelbt hiermit das Ersuchen, ihren Arbeitern, Angestellten, Lehrlingen und Hausangestellten, kommenden Freitag unbedingt zu ermöglichen, die große Rede unseres Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler mitanzuhören zu können, die er um 1 Uhr mittags in den Siemens-Werken zu Berlin an das gesamte schaffende Deutschland halten wird.

In allen Betrieben sind Vausprechere aufzustellen, um die sich alle Werksangehörigen bei Erörtern der Sirensignale versammeln, die um 1 Uhr in ganz Deutschland erschallen werden.

Die Handwerker und Gewerbetreibenden, Ladengeschäfte etc. versammeln ihre Mitarbeiter in ihren Wohnungen, wenn sie in ihrer Werkstatt, Büro oder Laden einen Vausprecher nicht haben. Auf alle Fälle ist jeden Deutschen die Möglichkeit zu geben, die Rede des Führers in der Zeit von 1 bis 2 Uhr hören zu können.

Die Volksgenossen, die einen Vausprecher haben, sind verpflichtet, Hausgenossen, die einen solchen nicht besitzen, in ihre Wohnung zu bitten um mitzuhören, damit auch der letzte deutsche Volksgenosse die letzte Mahnung unseres großen Führers vor der großen Entscheidung vernehmen kann.

Hell Hiller!

gez. Weh gez. Prinz Wolfgang v. Hessen
Kreisleiter der NSDAP Landrat
Oberlaunuskreis. des Oberlaunuskreises.

Ehr. Groß

Kreisbetriebszellenobmann
Oberlaunuskreis.

An die Wähler!

Die NSDAP erläßt in Gemeinschaft mit der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Rolen Kreuz folgenden Aufruf: Zu der Reichstagswahl und dem Volksentscheid muß jeder wählen. Jeder Volksgenosse, der nicht zur Wahlurne geht, stellt sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft. Damit auch kranke, alte und gebrechliche Personen wählen können, werden durch die Freiwillige Sanitätskolonne sowie durch den SW-Sanitätsrupp alle zum Wahllokal gebracht, die nicht gehfähig sind. Diese Personen können im Sanitätswagen vor dem Wahllokal wählen, brauchen also gar nicht zu laufen. Die älteren Personen, die gehfähig sind, werden in Personenkraftwagen zum Wahllokal hin und zurückgefahren. Diese Organisation ermöglicht jedem Volksgenossen, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen, um dadurch die Treue zum Führer kundzutun. Alle Volksgenossen, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, melden sich umgehend in der Geschäftsstelle der NSDAP, Luisenstraße 74, sowie beim Führer der Freiwilligen Sanitätskolonne, Otto Kaiser, Obergasse 5, und beim Führer des SW-Sanitätsrupps, Martin Paul, Stadthaus.

Auf Dich kommt es an!

Ja, auf Dich kommt es an! Auf Dich, dessen Name ich nicht kenne, dessen Wesen ich nicht kenne, auf Dich ganz allein. Auf Dich, der Du den Ehrennamen eines Deutschen fähren darfst. Auf Dich kommt es an, denn auch Du bist berufen, mitzuwirken am Aufbau Deines Vaterlandes.

Ich kenne Dich nicht. Aber ich weiß es ganz genau: Dich, Unbekannten, hat eine deutsche Mutter geboren, für Dich hat in schwerem Kampfe ein deutscher Vater gesorgt. Du hast in Deiner Jugend deutsche Lieder gesungen mit jener Begeisterung, wie sie nur ein deutscher Bub, ein deutsches Mädel singen kann.

Schau, uns alle ruft ein Führer. Mit Schlappheit und Trägheit kann keiner sein Lebensschiff lenken, er führt es denn bewußt zu einem Riff, an dem es zerschellen muß. Kampf ist die Parole! Und das erste muß der Kampf in sich sein, und zwar um sich. Um sich selbst! Böse Geister flöhen Dir ein, daß Du, wo und wie Du geboren, so auch Weg und Ziele finden sollst. Ein erbärmlicher Wicht, der andere für sich sorgen läßt! Nein, Du selbst bist der deutsche Mann, die deutsche Frau, Dein größter Stolz muß immer und ewig sein, daß Du aus Dir geworden, was Du bist. Aus Deiner Kraft des Geistes, aus Deiner Kraft der Hand, die nur Dir gehört.

Kampf um das Vaterland, Kampf für das Vaterland! Gibt es etwas Herrlicheres als den Stolz auf die deutsche Heimat, die deutsche Sprache, von den Altvordern auf Dich vererbt, damit Du es wieder weitergeben sollst an Deine Kinder, die hineingehen in eine schönere Zukunft? Dieses Vaterland, diese kostbare Heimat aber zu ehren, für sie zu leben, das ist nicht nur eine Pflicht, das ist ein köstliches Erleben, ist Berufung von höherer Warte aus. Darum, Brüder, Schwestern reihen wir uns die deutsche Hand. Wir sind Kameraden.... auf jeden kommt es an. Auf Dich kommt es an!

Seinen 66. Geburtstag feiert heute Herr Bäckermeister Leonhard See, Luisenstraße 84 1/2. - Die „Neueste Nachrichten“ gratulieren herzlich!

Deutscher Arbeiterverband für das Baugewerbe. Heute abend um 8 Uhr findet im „Römer“ eine Mitgliederversammlung statt. Sprecher: Verbands-Kreisleiter Pg. Meyerhofer. Franklurt. Thema: „Der deutsche Arbeiter in der deutschen Arbeitsfront“.

Nachalarm-Übung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Rolen Kreuz. Von Freitag, den 3. November auf Samstag, den 4. Nov. 1933 fand ein Nachalarm statt. Man hatte sich folgende Aufgabe gestellt, wobei nachfolgender Unglücksfall angenommen war: „Ein aus der Richtung von Oberursel kommender vollbesetzter Omnibus kam durch einen entgegenkommenden Lastzug infolge des herrschenden Glattes am Fuße des Oberurseler Berges ins Schludern. Der Wagenführer versuchte über die Lage des vorherzusehenden Unglücks wieder Herr zu werden, aber vergebens. Der Omnibus stürzte die Böschung an dem Kilometerstein 1,5 hinab. Es gab 2 Tote, 6 Schwerverletzte, 15 Leichtverletzte. Der Belfahrer des oben erwähnten Omnibusses rief die Unfallmeldestelle Nr. 2976 an und schilderte dort den Unfall, worauf der sofortige Alarm der Freiwilligen Sanitätskolonne Bad Homburg erfolgte. Die Zufahrtsstraße Oberurseler Chaussee ist durch das herrschende Glätte mit dem Sanitätsauto und Mannschaftswagen nicht zu befahren. Die Bergung der Verletzten ist dadurch sehr erschwert. Um 12.40 Uhr nachts wurde die Kolonne, welche in 6 Bezirke eingeteilt ist, telefonisch durch den Kolonnenführer Otto Kaiser alarmiert. 12.49 Uhr trafen die ersten Mannschaften ein, die sofort von den einzelnen Gruppenführern, von dem angenommenen Unglücksfall unterrichtet und besonders darauf hingewiesen wurde, daß die Unfallstelle infolge des herrschenden Glattes am Fuße des Oberurseler Berges, nur auf Umwege erreicht werden kann; und so hatte man dann kurz entschlossen den hinter der Eisenbahnunterführung (am Güterbahnhof) liegenden Feldweg als besser passierbar angenommen, um mit dem Arkanauto und Gerätewagen die Unfallstelle raschmöglichst zu erreichen. In Abständen von 1 bis 2 Minuten trafen die weiteren Kameraden ein, so daß schon 1.20 Uhr 22 Mann und 3 Verzte an der Unfallstelle waren. Bis 1.30 Uhr waren insgesamt 36 Mann zur Stelle. Nachdem die Gerätemannschaft an der Unfallstelle angekommen war, wurde sofort mit dem Zellausschlagen begonnen, so daß daselbst in wenigen Minuten fertiggestellt war, um den Verletzten die erste Hilfe zu leisten. Die Herren Dr. Kiechmann, Dr. Seibel leiteten die Bergung der Verletzten und das Anlegen von Verbänden. Der Kreisinspektor der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Rolen Kreuz des Oberlaunuskreises, Herr Medizinalrat Dr. Pachnio, nahm die Alarmübung ab. Um 2.30 Uhr nachts war die Übung und somit die Tätigkeit der ersten Hilfeleistung beendet und mit Genugtuung konnten die Verzte sowie der Kolonnenführer die Anerkennung des Kreisinspektors Medizinalrat Dr. Pachnio über die rasche und gut organisierte Hilfeleistung als ein Verdienst ihrer unermüdbaren Tätigkeit im Dienste des Rolen Kreuzes buchen. Wenn man auch nicht hofft, daß ein Unglücksfall in dem Ausmaße zur Wirklichkeit wird, so besteht doch täglich die Möglichkeit desselben, und die obige Übung hat gezeigt, daß auch im Ernstfalle auf eine rasche Hilfeleistung seitens der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Rolen Kreuz Bad Homburg mit voller Sicherheit gerechnet werden kann. An die Einwohner von Bad Homburg und Umgebung ergelbt daher die Bitte, bei Unglücksfällen etc. die Telefon-Nr. 2976 oder 2382 anzurufen, damit auch die Kolonne rechtzeitig alarmiert werden kann. Denn nur auf diese Weise ist eine schnelle Hilfeleistung möglich.

Wer Kathreiner trinkt spart viel Geld!

Geflügelzucht-Verein Bad Homburg v. d. S. Am 4. und 5. November, auf welcher mehr als 3600 Tiere zur Schau standen, konnten unsere Züchter wieder ganz hervorragende Tiere zeigen. Der Führer des Vereins, Herr Georg Wlenhold, erhielt auf zwei goldhaltige Zwerg-Myndolles die Rolen sehr gut und sehr gut 1. Der Hahn wurde außerdem noch mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet. Herr Clemens Prosenius, welcher auf der vorjährigen „Nationale“ die besten schwarzen Zwerg-Stallener zeigte, erhielt die Prädikate sehr gut 1, sehr gut 3 und gut 1. Auf Silber Zwerg-Myndolles erhielt Herr Julius Koblenschwer zweimal sehr gut 1 und einmal sehr gut 2. Ferner auf Schönheitsbrieflauben dunkel, sehr gut 1, gut und befriedigend. Es ist erfreulich, daß auch in unserer Stadt die Geflügelzüchter in friedlichem Wettbewerb mit ihren Tieren auf den größten Schauen mit Erfolg bestehen können. Die in Frankfurt a. M. ausgestellten Tiere werden auf der am 25. und 26. November veranstalteten Kreis-Geflügel-Ausstellung im Saale „Zum Römer“ ebenfalls gezeigt.

— **Entscheidungen über Bauparzellen.** Der Senat des Reichsaufsichtsamts hat die vereinfachte Abwicklung der Bauparzellenverträge der Baubund-Selbsthilfe-G. m. b. H. in Stuttgart angeordnet, die wie ein Auflösungsbeschluss wirkt. Ferner wurde die Übertragung des Bauparzellens des Kurmark-Bauparzellen in Berlin auf die Kosmos-Bauparzellen in Stuttgart und der Erwo in Stuttgart auf die Spargenolsenschaft in Singen genehmigt.

Wetterbericht

Im Luftmeer ist eine vorübergehende Beruhigung eingetreten, ohne daß es zu einer wesentlichen Umwidung der Großwetterlage gekommen ist. Noch liegt über Skandinavien ein umfangreiches Tief, jederzeit zum Vorstoß nach dem Kontinent bereit. — Vorherige: Wenig Veränderung, Hoch nebelbedeckt, zeitweise auch heftig, besonders Hochlagen, vereinzelt Niederschläge.

Sportnachrichten.

Fußball der 1. Kreisklasse.

F. C. 04 Oberursel — 1. F. C. 09 Oberstedten 2:3 (1:2)

Auf dem in strahlender Herbstsonne liegenden Sportgelände des Oberurseler Fußballklubs standen sich oblige Mannschaften gegenüber. Es war nichts Überraschendes, daß das Treffen 550 Zuschauer angelockt hatte; denn die Begegnungen aus letzter Zeit zwischen den beiden Vereinen waren äußerst interessant und markant als Lokalderbys. Beide Mannschaften in starker Aufstellung spielend, waren sich von Spielbeginn ab der Wichtigkeit des Ausgangs des Spieles bewußt: nur der Sieg konnte ihnen den Anschluß an die Spitzengruppe ermöglichen, während eine Niederlage die am Tabellenende stehenden näher heranrücken läßt. — So sah man von Anfang an einen fairen Kampf, wie man ihn selten in der nächst höheren Klasse erleben kann. Bei leichter Ueberlegenheit der Gäste erzielte deren Halblinker bereits in der 3. Min. ein schönes Tor, was der Schiedsrichter aber wegen angeblichen Abseits nicht gibt. Aber in der 14. Min. gelingt endlich den stürmisch Drängenden der erste Erfolg. Ein Straßstoß, von Schaller (Bujo) scharf getreten, kann der Oberurseler Hüter nicht mehr erreichen. Bereits 4 Min. später heißt es 0:2 für die Gäste; ein weiterer Straßstoß Bujo's wird von dem Halblinken Renowilki zum zweiten Treffer eingelenkt. Oberursels Mannschaft ist scheinbar schon geschlagen, als ein unerhoffter Durchbruch des Halblinkers mit einem unhaltbaren Torstoß endet. Hierdurch ermullgt, gibt Oberursel der Gästehintermannschaft viel zu tun, aber schnelles und geschicktes Spiel macht tapfer alle Angriffe zu nichts. Auch nach Wiederbeginn drängt Oberursel zum Ausgleich, aber dadurch, daß kein zählbarer Erfolg sich ergibt, läßt der Kampfgeist langsam nach und in gleichem Maße steigert sich wieder Oberstedtens Ueberlegenheit. 15 Min. vor Schluß ist es immer noch einmal Schaller, der den Oberurseler Hüter schlägt; aus vollem Lauf schlägt er den Ball zum dritten Male zwischen die Pfosten. Kurz vor Schluß holt Oberursel noch ein Tor durch seinen Linksaßen auf.

Viktoria 08, Airdorf — Hertha-Weiß Blau, Fftm. 0:3 (0:0)

Die Niederlage der Airdorfer in dieser Höhe kommt zweifellos überraschend. Trotzdem, das Resultat geht in Ordnung, denn die Gäste zeigen ein viel eifrigeres Spiel als der Gastgeber. Sollte Viktoria nur noch einen Teil des Ehrgeizes, von dem in früheren Jahren die Mannschaft immer befeelt war, so wäre das Spiel bereits in der ersten Spielhälfte zu deren Gunsten entschieden gewesen, denn Gelegenheiten waren zur Genüge vorhanden. Das Spiel beginnt für Airdorf vielversprechend, bereits in der 6. Minute verursacht ein Hertha-Verleibiger einen Handelfmeter, der aber vom Tormann gehalten wurde, zumal der Ball ja auch demselben direkt in die Hände geschossen wurde. Das Spiel wird nun ausgeglichener und vermag keine der Parteien einen Erfolg zu erzielen. Die Gäste drängen dann später dem Gastgeber ihr hohes Spiel auf und es gelang ihnen dann auch in der 2. Spielhälfte drei Tore zu erzielen, wovon das erste allerdings die Torlinie nicht überschritten hatte.

Schiedsrichter Bachmann leitete das an und für sich sehr faire Spiel gut, was man trotz seiner Zerknirschung beim ersten Tor, doch anerkennen muß.

Antliche Mitteilungen der NSDAP.

Heute nachmittags um 5 Uhr sammeln sich alle nationalen Vereine mit ihren Vereinsführern zum Demonstrationszug am Gluckensleinweg. Der Marsch geht nur durch Airdorf.

Heute abend um 8.30 Uhr findet in Airdorf „Zum grünen Baum“ eine große Kundgebung statt. Es spricht Pg. Brel, Wiesbaden, über das Thema: „Friede, Ehre, Gleichberechtigung“.

Morgen früh um 11.15 Uhr veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP eine Totengedenkstunde mit Kranzniederlegung zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung. Die Einwohner Homburgs werden hierzu herzlich eingeladen.

Für die Richtigkeit der Ortsgruppe Bad Homburg
gez. Heß, der NSDAP
Propagandawart. gez. Hardt, Ortsgruppenleiter.

Bekanntmachungen der NSD.

1. Als stellvertretender Ortsgruppenwart der NSD ist Pg. Renner Karl Eichwede, Luisenstraße 89, berufen worden. Geschäftszimmer Rathaus 8a.

2. Die Brockenfammlung hat ein reichliches und erfreuliches Ergebnis gebracht. Allen Spendern, namentlich denen, die jede Gabe selbst entbehren müssen, herzlichen Dank, auch Mahnungen denen, die den seelischen Druck zum Geben noch nicht in wünschenswertem Maße empfinden!

3. Das Entlopfgericht am 5. November hat 1794.67 RM. erbracht.

4. Am Wahltag, dem 12. November 1933, findet die allmonatliche Büchsenfammlung statt.

Bad Homburg v. d. S., den 7. November 1933.

Für die NSD.

Hildebrand, NSD-Ortswart.

Bartmann, NSD-Press- und Propagandawart.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag:
Fritz W. A. Krägenbriht, Bad Homburg, Telefon 2707.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Mit Adolf Hitler steht und fällt Deutschland und damit Europa!

Von Wilhelm Müller-Scheld.

Die Bedeutung der Volksabstimmung und Reichstagsneuwahl am 12. November ist noch nicht von allen Wählern richtig erkannt worden. Die einen verstehen nicht, warum überhaupt eine Abstimmung stattfindet und die anderen, die den Sinn der Abstimmung verstehen, verstehen zum Teil nicht, warum der Reichstag neu gewählt werden soll.

Die einen sagen: „Zu den Maßnahmen der Regierung, vor allen Dingen zu der Stellungnahme zu Genf und zu dem Rücktritt von der Abrüstungskonferenz können wir uns nicht äußern, „Ja“ sagen, aber die NSDAP. als einzige Partei für den Reichstag wählen, das können wir nicht!“ Die anderen sagen: „Adolf Hitler als Mensch ist uns recht und wir sehen auch ein, daß er in jeder Beziehung eine ganz besondere Erscheinung ist, aber die NSDAP. kommt für uns nicht in Betracht“. Und dann fangen sie an, in den Krümmeln zu suchen und die Schwächen des einen und des anderen Parteigenossen, die Fehltritte einiger Amtswalter herauszustellen und sie verwechseln dann allgemein-menschliche Schwächen, die schon immer auf der Welt vorhanden waren und vorhanden sein werden, solange die Erde besteht, mit dem Sinn, dem Ziel und dem Schwung der nationalsozialistischen deutschen Freiheitsbewegung.

Man kann nicht zu Hitler „Ja“ sagen und zur NSDAP. „Nein“, denn Adolf Hitler ist der Kopf der NSDAP. Die NSDAP. ist der Leib zu dem dieser Kopf gehört. Es wäre ein Unsinn, zu dem Kopf „Ja“ und zu dem Leib „Nein“ sagen zu wollen.

Die NSDAP. ist das Fundament, auf dem Hitler einzig und allein den Halt hat, den er braucht, um das ganze deutsche Volk aus dem Sumpf wirtschaftlicher und kultureller Verfallung, in dem es immer noch bis über die Brust steht, herauszuziehen. Die NSDAP. nicht wählen heißt: — dem Führer das Fundament entziehen, von dem aus er allein wirksam in das Schicksal Deutschlands eingreifen kann.

Nehmen wir einmal an, daß eine überwältigende Mehrheit mit „Ja“ stimmt, daß aber die NSDAP. nicht dieselbe Mehrheit bekommt. Dadurch würde sofort die Wirkung dieses mehrstimmigen Ja's der Welt gegenüber wieder aufgehoben. Nur wenn die Welt sieht, daß der Führer und seine große Organisation und das ganze deutsche Volk eine gewaltige, unerschütterliche Einheit bilden, nur dann wird es gelingen, soviel Achtung für das deutsche Volk in der Welt zurückzuerobieren, daß der Führer und seine Vertreter sich erneut und diesmal mit Erfolg an den Verhandlungstisch mit den anderen Mächten setzen können.

Adolf Hitler ist das Schicksal des deutschen Volkes. Das deutsche Volk ist so an ihn gebunden und von ihm abhängig, daß Sieg oder Niederlage Adolf Hitlers gleichbedeutend sind mit Sieg oder Niederlage des ganzen deutschen Volkes. Deshalb wird die Stellungnahme des ganzen deutschen Volkes zu Adolf Hitler und zur NSDAP. entscheidend sein für unsere deutsche Zukunft.

Es wäre kindisch, menschliche Einzelschwächen, die dem einen oder anderen Nationalsozialisten anhaften und die hier und da nach der Machtübernahme unerfreulich in Erscheinung getreten sind, zu verallgemeinern und als typisch für die ganze Bewegung hinzustellen. Die nationalsozialistische Bewegung wird alle, die sich nicht bewähren, im Laufe der Zeit rücksichtslos ausstoßen.

Es muß nichts, diesem abseits stehen und abwarten zu wollen. Die NSDAP. zwingt niemanden, mit „Ja“ zu stimmen oder hinter dem Wahlspruch der Hitlerbewegung ein Kreuz zu machen. Nur ein Zwang muß ausgeübt werden: Jeder Wahlberechtigte muß zur Wahlurne. Niemand darf sich der Verantwortung entziehen. Es soll jeder entscheiden, wie er es für richtig hält, aber jeder soll wissen, daß er mitverantwortlich gemacht wird für das Ergebnis am 12. November.

Wenn das deutsche Volk die Zeichen der Zeit begreift und sich am 12. November geschlossen hinter den Führer und hinter die NSDAP. stellt, dann kann der Führer im Inland und auch dem Ausland gegenüber mit Erfolg zum Segen des deutschen Volkes weiterarbeiten. Dann werden auch die anderen Völker aufhorchen und man wird bald dem Rüstungswahnsinn ein Ende bereiten. Dann wird die Sonne über Deutschland wieder aufgehen.

Wenn das deutsche Volk aber wieder aus kleinlichen Erwägungen heraus nur eine Halbheit vollbringt und eine in sich zerfallene Abstimmung durchführt, dann ist jede Möglichkeit, mit Erfolg an den Verhandlungstisch mit unseren ehemaligen Gegnern zu treten, vorbei. Dann wird Deutschland weiter als Nation zweiter Klasse unter dem furchtbaren Druck des Stärkeren stehen. Dann wird auch der Führer sein großes Ausbauprogramm in Deutschland nicht mit dem Schwung und mit der Stohkraft vorwärts-treiben können, wie er es von ganzem Herzen wünscht.

Es geht nicht um die NSDAP., es geht auch nicht um die Privatperson des Führers, es geht am 12. November im tiefsten Sinne der Bedeutung des Wortes um das künftige Schicksal des deutschen Volkes. Das Schicksal bietet den Deutschen eine im Augenblick fast noch nicht überschaubare Möglichkeit. Es muß sich am 12. November erweisen, ob dieser große Moment ein kleines oder ein starkes Geschlecht findet.

„Ja“ und NSDAP. bedeuten Sieg, Aufstieg, Gleichberechtigung, Ehre und dazu einen starken Frieden.

„Nein“ oder Ablehnung der NSDAP. bedeuten gedankenlosen Fortgang des Zerfalls und unüberbrückbares Versinken des deutschen Ansehens in der ganzen Welt. Dann würden die Verleumder, die im Ausland gegen uns heben, liegend triumphieren.

Mit Hitler für Gleichberechtigung, Arbeit und ehrenvollen Frieden!

Freudiges Ja der Saar

Deutsche Front zu den Regierungsvorlagen.

Saarbrücken, 8. November.

Der Landesrat hatte sich Dienstag mit den Vorlagen der Regierungskommission zu beschäftigen. Abg. Levaucher lehnte namens der Deutschen Front die Handelskammervorlage, die der Handelskammer politische Kundgebungen und Betätigung verbietet, ab. Auch die Kommunisten stimmten gegen die Vorlage, während die Sozialdemokraten sich dafür aussprachen, um den angeblichen Hitler-Terror zu unterdrücken.

Zur zweiten Vorlage, die eine Verschärfung der Strafen für Waffenmißbrauch vorsieht, sprach Abg. Röschling die Zustimmung der Deutschen Front aus als Beweis dafür, daß die Deutsche Front bereit sei, alles Positive zur Befriedung des Saargebietes zu unterstützen.

In der allgemeinen Aussprache über die Gesamtheit der Vorlagen erklärte für die Deutsche Front Abg. Levaucher u. a.:

Das Saargebiet ist das einzige geblieben, auf das noch die französische Annektionspolitik richten kann. Die deutsche Saarbebevölkerung befindet sich in einer musterhaften Ruhe. Nur die Regierungskommission ist von einer Nervosität, die sich lediglich aus ihrer volks- und landfremden Eigenschaft erklären läßt. Sie fängt an, sich in Angelegenheiten einzumischen, die sie gar nichts angehen. Die ganzen Vorlagen richten sich lediglich gegen den deutschen Teil der Bevölkerung.

Das eine darf ich namens der in der Deutschen Front vertretenen Saardeutschen ausdrücklich erklären: Dürfen wir am 12. November mit im deutschen Vaterland abstimmen, ein freudiges Ja von Hunderttausenden wäre dem Volkskanzler sicher!

Keine Umbildung des Reichskabinetts

Gegen böswillige ausländische Gerüchte.

In den letzten Tagen sind in der ausländischen Presse Nachrichten erschienen, wonach eine Umbildung des Reichskabinetts angeblich alsbald nach der Reichstagswahl bevorstehen soll.

Hierzu wird von zuständiger Stelle erklärt, daß alle derartigen Meldungen und Kombinationen böswillige Ausstreunungen darstellen, die durch nichts begründet sind. Das Reichskabinett steht nach wie vor eins und geschlossen hinter der Politik des Führers und Reichskanzlers, und die vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Reichsregierung ist in allen Dingen absolut gewährleistet.

Brief Hitlers an Mussolini

Durch Ministerpräsident Göring überreicht.

Rom, 7. November.

Ueber die Unterredung Mussolini-Göring vom Dienstagvormittag ist folgendes Communiqué ausgegeben worden:

„Der Chef der italienischen Regierung hat im Palazzo Venezia Reichsminister Göring empfangen, der ihm einen Brief überbrachte, mit dem Reichskanzler Hitler ihm für seine zu Gunsten einer gerechten Regelung der internationalen Beziehungen entfaltete Tätigkeit den Dank ausdrückte und die Stellung der Reichsregierung in Sachen der Abrüstung darlegte. Die Reichsminister Göring in einer langen und herzlichen Aussprache ausführlich erläuterte hat.“

Berlin ehrt Hindenburg

Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes.

Berlin, 7. Nov. Oberbürgermeister Dr. Sahm und Staatskommissar für die Reichshauptstadt Dr. Lippert überreichten dem Reichspräsidenten von Hindenburg in seinem Palais den künstlerisch ausgeführten Ehrenbürgerbrief der Reichshauptstadt. Dr. Sahm sagte dabei u. a.:

„Mit tiefstem Bedauern, ja mit Beschränkung muß ich feststellen, daß die frühere Stadtverwaltung die Unterhaltungsstände begangen hat, die nach heutiger Auffassung selbstverständliche Ehrung dem großen Heerführer während des Krieges und dem Vater des Vaterlandes nach dem Kriege zu verlagern.“

Der Herr Reichspräsident erwiderte mit herzlichen Worten des Dankes und sprach seine besten Wünsche aus für den Wiederaufstieg der Stadt Berlin, die wieder ein Vorbild städtischer Selbstverwaltung in der Welt sein solle.

Neuerschienen!

ZUM UHRTEIL

Das führende Tanz-Album

Aus den erfolgreichsten Tonfilmen:

- „Ein Lied geht um die Welt“ 1. Ein Lied geht um die Welt, Tango 2. Frag nicht, frag nicht ... Walz
- „Kleiner Mann! — was nun?“ Kleiner Mann — was nun? Tango
- „Marion, das geistliche Kind“ Jede Nacht träumt mein Herz auf von Dir ... Engl. Walz
- „Zwei gute Kameraden“ ... Wir sind immer gute Kameraden, Marschlied
- „Überfall auf Gustav Fratelini“ Mach mir's nicht so schwer ... Tango
- „Sonnenschein“ ... Alles Dir zuliebe ... Walz
- „14. Juli“ ... In Paris, da heißt man es ganz! Walz
- „Ein Edelweiß am Hut“ ... Ein Edelweiß am Hut ... Foxtrot

Aus dem Singspiel:

- „Der Königsleutnant“ ... Auch in Frankfurt am Main ... Marschlied

Und die neuesten beliebten Rundfunk-Tanzschlager:

Duschwarzer Zigeuner, Tango.	Hone, Tango
Tante Anna, Couplet-Foxtrot	Das Mädel vom Rhein ... Walz
Im Schützenhaus ist Blasmusik mit Tanz, Marschlied	Mein Schatz vom Tegernsee, Foxtrot
Im Schwarzwald geht ein Mühlenrad, Walzerlied	Sag es mir noch einmal ... Tango
Du bist die Frau für mich ... Tango	Sternschuppen, Foxtrot
Mädel sei lieb ... Walzerlied	Schmetterlinge im Flug, Foxtrot

Insgesamt 22 der 2. Zt. bekanntesten Topfilm- und Tanzschlager für Klavier mit vollständigen Texten (Ungekürzte Originalausgaben!)

Ladenpreis für Klavier RM. 4.—, Violine RM. 2.—

Zu beziehen durch jede Musikalien- und Instrumentenhandlung, oder wenn nicht erhältlich, direkt vom Musikverlag „City“, Abteilung Sortiment, Leipzig C 1, Täubchenweg 20

Reichler Verdienst durch schriftliche Heimarbeit auch im Nebenberuf! Adressenverlag Duisburg, Postfach 285.

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt für unser Büro gesucht. Vorgehrt 3 Jahre. — Es wollen sich nur solche Bewerber für diese Lehrstelle melden, die an Hand von Zeugnissen alle nötigen Schulkenntnisse nachweisen können u. gute Umgangsformen haben. Eigenthändig geschriebene Offert. mit Lebenslauf befördert die Geschäftsstelle d. Zeitung unter 3 990.

Geht Gilche!

Fischwaren nur aus dem Spezialgeschäft. Diese Woche: große Auswahl in allen Sorten Fisch-Gezeiten. W. Lautenschlager, Bad Gomburg, Telefon 2404.

4-Zim.-Wohnung mit Bad, Balkon u. Zubehör (Bentrich) an ruhige Leute zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Möbliert. Zimmer sofort zu vermieten Bad Gomburg. Ferdinandstr. 20 1. St.

Berat dich mit Onkel Bock, daß Deine Lebenskraft nicht stockt! Er sei Dein Hausfreund, treu und willig. Kauf Dir sein Werk, es ist spottbillig.

In jedes Haus gehört Bocks Buch vom gesunden und kranken Menschen

Neu herausgegeben unter Mitwirkung einer Reihe bedeutender Fachärzte von Dr. med. Wilh. Camerer. 1018 Seiten mit 443 zum Teil farbigen Abbildungen, 19. Auflage. Geschmackvoll in Ganzleinen gebunden.

Preis statt früher RM 16.— nur noch RM 7.20

einschließlich Porto und Verpackung

Das nunmehr in 19 Auflagen vorliegende Bock's Buch ist das bekannteste unter allen populär-medizinischen Werken. Die vorliegende neueste Auflage ist bis auf die letzten Forschungen ergänzt und geht den Dingen in für jeden verständlicher Weise, jedoch mit wissenschaftlichem Ernst, auf den Grund. Ein Register von über 1000 Stichworten erleichtert den Gebrauch.

„Bock's Buch“ ist ein treuer Ratgeber und Freund in der Not.

Benutzen Sie die nie wiederkehrende Gelegenheit zur Anschaffung eines derartigen Hausbuches. Auf Wunsch zahlbar in 2 Monatsraten.

Firma W. Mertens, Buchhandlung Leipzig C 1, Querstraße 27

Von der Firma W. Mertens, Leipzig C 1, Querstraße 27, bestelle Bock's Buch, Preis statt RM 16.— nur RM 7.20 einschl. Porto u. Verp. Lieferung durch spezialisierte Nachnahme. Ich wünsche Teilzahlung in 2 Monatsraten zu RM 3.60. 1. Rate ist bei Lieferung nachzunehmen

Name _____ Adresse _____

In unserem Zeitungsverlag ist erschienen: Chronik der Gemeinde Oberstedten Bearbeitet von August Rori Preis 1,50 RM.

Am 9. November 1923

Die ersten Blutzeugen des Dritten Reichs

Von Dr. Albert Berigonius.

„Ich kann mich nicht schuldig bekennen. Ich bekenne mich zur Tat. Schuldig bekennen des Hochverrats kann ich mich nicht. Es gibt keinen Hochverrat bei einer Handlung, die sich gegen den Landesverrat von 1918 richtet. Im übrigen kann ein Hochverrat nicht in der alleinigen Tat vom 8. und 9. November liegen, sondern höchstens in Gefinnung und Handlungen der Wochen und Monate vorher. Wenn wir schon Hochverrat getrieben haben sollten, dann wundere ich mich, daß sie, die damals das gleiche getrieben haben, nicht an meiner Seite liegen. Ich muß jede Schuld ablehnen, solange nicht meine Umgebung hier Ergänzung findet durch jene Herren, die mit uns die Tat besprochen und sie begeistert vorbereitet haben. Ich fühle mich hier nicht als Hochverräter, sondern als Deutscher, der das Beste gewollt hat für sein Volk.“

Adolf Hitler am Schluß seiner 45minütigen Verteidigungsrede vor dem Schwurgericht in München in dem Hochverratsprozeß gegen ihn im Februar 1924.

Die Nationalsozialistische Bewegung und mit ihr die überlebende Mehrheit des deutschen Volkes gedenkt am heutigen Tage in tiefem Schmerz ihrer ersten Blutzeugen. Am 9. November 1923 fielen vor der Feldherrnhalle an der ehemaligen Residenzwache zu München sechzehn junge Kämpfer der Nationalsozialistischen Sturmabteilungen, die reinen und glaubensvollen Dargestellten der blutigen Fahne mit dem schwarzen Hakenkreuz und dem Rufe ihres Führers Adolf Hitler gefolgt waren, um mit der Waffe in der Hand die Novemberrepublik zu räumen.

Im Jagarett zu Passau lag ein ehemaliger Gefolgter des Weltkrieges zur Ausheilung seiner Wunden im Felde jugendlichen Gaskrieges, als die Novemberrevolte ausbrach: Adolf Hitler. Sein Urteil über diese Zeit sah er dahin zusammen: „Einde und verkommenes Verbrechen! Je mehr ich mit in dieser Stunde über das ungeheure Ereignis klar zu werden versuchte, um so mehr brannte mir die Scham der Empörung und der Schande in der Stirn.“

Einige Zeit vorher war Hitler in München, das ihm schon längst zur zweiten Heimat geworden war. Und erkannte hier, an der Stätte der Kätzentren, daß drei Erscheinungen, die in Verfallzeiten immer wieder auftauchen, das deutsche Volk langsam zerfressen: Die Ablehnung der eigenen völkischen Kraft, die durch die allgemeine kosmopolitische Volkseinstellung des Deutschen bedingt war, ferner die Verleugung der völkischen Autorität, und drittens der pazifistische Geist, das Qualdigen vor krankhaften Einflüssen. Es war Hitler klar, daß nur eine Bewegung des Zusammenbruchs überwinden konnte, die grundsätzlich gegen diese Erscheinungen Stellung nahm. In „Mein Kampf“ schildert er selbst, wie in ihm immer mehr die Überzeugung wuchs, daß nur aus einer kleinen Bewegung heraus der Kampf die Erhebung der Nation vorbereiten werden konnte — niemals aber mehr aus den viel zu sehr an allen Vorurteilen hängenden Parlamentarierpartei. Denn was hier verhandelt werden mußte, war eine neue

Weltanschauung und nicht eine neue Wahlparole. Auf diesen Gedanken aufbauend und in der Überzeugung, daß es in der praktischen Politik nicht genügt, nur mit geistigen Mitteln zu kämpfen, sondern, daß der Kampf mit brutalen Mitteln ebensoviel wert und manches Mal zehnmal mehr wert ist, schuf Hitler aus der Lebensklugheit „Deutscher Arbeiterpartei“ ein deutsches Millionen-volk, schuf er — eben aus jenem Gedanken zur „geschlossenen Zusammenarbeit brutaler Macht mit genialer, politischem Willen“ die SS. und SA. Am 21. Februar 1920 legte Hitler in der ersten großen Versammlung im Münchener Hofbräuhaus die 25 Punkte seines Programms dar, umbrüllt von marxistischen Gequern, die, als sie auf ihre Art „brutale Gewalt“ anwenden wollten, von dem neugebildeten Saal aus hinauszugeworfen wurden. Das war die Geburtsstunde der SS. und SA. von der Hitler sagte: „Was wir brauchen und brauchen, waren und sind nicht hundert oder zweihundert vernünftige Beredsamer, sondern hunderttausend und abertausend fanatische Kämpfer für unsere Weltanschauung.“

Das Erstarken der Bewegung

Sam aus ihr selbst und aus der jugendlichen Entwicklung einer Politik der Gefinnungskumerei, wie sie von der damaligen Regierung getrieben wurde. Die bediente sich des Nationalismus und aller jener nationalen Instinkte, die ihr selbst abhanden gekommen waren und die sie hätte und verfolgte. Denn es war die Zeit der Sanktionen und des Ruhrkampfes, vor dem Hitler einbringlich gewarnt hatte, weil nach seiner — und sich später als durchaus richtig erwiesenen — Meinung letzten Endes die Arbeiter des Ruhrgebietes (Krupp), die begeisterten Studenten (Schlageter) und selbst die Industrie diesen Kampf würden bezahlen müssen. Er wurde zuletzt ja auch ergebnislos abgebrochen, die Mark sank in endlose Tiefe, über-

all schwellten Volksschwermut und Spartakus. Und die sich sichgehehenen Berlin lieh vor allem die Verdrückung Bayerns, das die Kätzentren ja bereits kennen gelernt hatte, zur Selbsthilfe greifen. Neben der „Bewegung“ bildeten sich die bewaffneten Korps „Reichsflagge“ und „Oberland“, an die Spitze der bayerischen Regierung trat der Generalstaatskommissar v. Kahr, den Völkern über die Reichswehr hatte General v. Lossow, und zu Hitler trafen Ludendorff, Oberst Seiger, Oberamtmann Fried, Polizeipräsident Höner und andere vaterländische Männer. Aber war auch das Ziel aller einig: Gegen den Norden, so war dessen Auslegung doch verschieden:

Hitlers etwa so: Los, auf den Norden! Kahr aber: Los vom Norden! Mit anderen Worten: Kahr wollte war, Bayern zugunsten bestimmter monarchistischer Kreise, die sich aber hinter seinem breiten Rücken vertrieben vom deutschen Norden zu trennen und damit das Reich zu zerlegen; Hitler dagegen wollte im Vertrauen auf die Volkseinstimmung losziehen, denn „Losziehen war alles. Schlag man gegen die Marxisten los, schlug man gegen die Berliner Regierung los, hob man das deutsche Volk erst in den Sattel, so würde es schon in der richtigen Richtung reiten. Diese Richtung hieß „Deutschland!“ und

Hitler schritt zur Tat!

Kahr, der eben noch in Ablehnung eines Berliner Regierungsgebotens erklärt hatte: „Ich verhandle nicht mehr mit Berlin“, Lossow, der aber von ihm befohlenen Vereidigung der bayerischen Reichswehr nicht mehr auf das Reich, sondern auf Bayern von Berlin aus seines Amtes entliegt war, stellten mit Seiger um und glaubten, am 8. November 1923 in einer Bürgerbräukonzert versammlung ihre eigenen Schritte absegnen zu dürfen. Da bringt Hitler mit Brüll und seinen Leuten in den Saal, erklärt die Berliner Regierung für abgelehnt und ernannt unter

dem Jubel der Menge Kahr zum Statthalter, Ludendorff zum Kriegsminister, und Kahr selbst gibt gegenüber der nationalen Bewegung eine Loyaltätsbekanntmachung ab und dann — an Ludendorff: — zusammen mit Lossow und Seiger sein Ehrenwort zu Hitler stehen zu wollen. Ein Ehrenwort, das sie gewollt waren, sofort wieder zu brechen. Und sie brachen es! Mobilisierten die Reichswehr zum Kampfe gegen die nationalsozialistischen Sturmtruppen, gegen „Oberland“ und „Reichsflagge“, riefen die Landespolizei zum Widerstand gegen eine Bewegung auf, die sie selbst mit emporgetragen hatten!

Das Ende schien da zu sein, aber noch einen Versuch wollte Hitler machen, die durch den Treubruch der Kahr und Genossen unhaltbar gewordene Lage zu retten: Im unerschütterlichen Vertrauen auf die Volkseinstimmung schritt er sich mit Ludendorff und den Sturmtruppen an die Spitze eines großen Demonstrationzuges. Zur Feldherrnhalle sollte der Marsch gehen, von der roten Fahne mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Felde. Reichswehr stand mit Gewehr bei Fuß und jubelte dem Zuge und seinen Führern zu, grüßte die Fahne. Da, vor der Feldherrnhalle eine dünne Schützenlinie der grauen Landespolizei. Ein kurzer Anruf, ein Schuß, noch mehrere, ganze Salven! Und in sie hinein bestürzten die Maschinengewehre eines an der Feldherrnhalle stehenden Panzerwagens. Sechzehn junge Kämpfer um Deutschlands Erwachen fielen, verbluteten im Glauben an ein einst doch wieder ehrliches und starkes Vaterland, niedergeworfen nicht durch die Kugeln der vertierten Verbrennung, sondern durch Geschosse auf Befehl des Waffenbruders, der — sein Ehrenwort gebrochen hatte! —

Durch Nacht zur Macht!

Der bewaffnete Ansturm war fehlgeschlagen, nicht aus seinen Beweggründen heraus oder um seines Zieles willen, sondern wegen des an ihm verübten Verrats. Die Deutschlands Weite wollten, galten dem „System“ als Verschwörer und Hochverräter. Aber auf der Anklagebank des Hochverratsprozesses gegen Hitler und die Seinen saßen die Ankläger, auf der Zeugenbank die Angeklagten, die wahren Schuldigen, voran Kahr, das von Hitler in scharfem Wortgefecht mit Richtern und Staatsanwälten in die Enge getriebene personifizierte schlechte Gewissen. Wenn ich ein Renterer bin, warum sitzen dann Sie nicht mit hier auf der Anklagebank? Warum haben Sie Kapitän Ehrhard nicht verhaftet, der war doch auch „illegal“? Warum aber haben Sie die Verletzung von Reichswehrgesetzen hintertrieben, wenn Sie selbst loyal waren? Wirst Hitler diesen „Angeklagten“ der Staatsanwaltschaft Kahr und Genossen entgegen. Vergebens: Verurteilung zu langjähriger Festungshaft, wie es das System verlangte. Und die Bewegung brach in sich zusammen, gerann in Nichts. Alles schien verloren. Schien! Denn im Innern ihres urgefunden und völkisch selbstverständlichen Kerns glühte die Flamme Hitler weiter, der hinter den Gitterfenstern der Festung Landsberg sein Glaubensbekenntnis „Mein Kampf“ schrieb, das Programm des Nationalsozialismus, wie es heute zur Tat geworden ist.

Vernimmt, verachtet, verleumdet, selbst von den sogenannten „Rechtsbehörden“ Kreisen belächelt, beklagt Hitler nach seiner Dastemerkung die Bewegung neu aufzubauen; die Dege steigert sich, Verbot der Partei, Verbot der SA und SS, als ob sich ein Weistag, das innerliche Erbschütteln eines 60-Millionen-Volkes, in Paragraphen spannen ließe! Bis zu jenem Tage, als das schon lange moriche System endgültig zerbröckelte, zerfiel, sich in Nichts auflöste, seine Träger und Förderer über die Grenzen flogen und der 30. Januar 1933, fast 10 Jahre nach jenem blutigen Novembertage von München, Adolf Hitler als deutscher Völkstankarler sah! Die Reichstagswahl vom 3. März — wenige Tage vorher hatte der Reichstagsbrand ein offenes Bekenntnis des kommunistisch-bolschewistischen Aufruhrplanes gegeben — scharte ein ganzes Volk um den Kämpfer Hitler, der im Wahl, zum ersten Male seit Bismarcks größter Zeit, es wagte, vor dem Deutschen



Die Blutfahne des 9. November

Reichstage an das Weltgewissen zu appellieren, an die Völker guten Willens! Vergeblich! Sie gab es nicht, wollte und sollte es nicht geben, eine Verleumdungswelle sondergleichen brandete gegen das erwachende Deutschland Adolf Hitlers; Schmach und Schande wollte sie von uns ergötzen, führend auf der Quallenpolitik der Novemberverleumdung von Ebert bis Brüning. Da griff Adolf Hitler noch einmal zu, die Schlange der Niedertracht an der Gurgel packend, und rief der Welt entgegen als er Deutschlands endlichen Austritt aus dem Völkerverbunde ankündigte:

„Die Verleumdung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliche Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliche Regierung eine unentzählige Demütigung!“

Und im Bewußtsein, daß die Männer, die heute Deutschland führen, nichts gemein haben mit den beleidigten Landesverräter des Novembers 1918, löste Hitler den Reichstag auf und stellte sich und seine Politik durch den Völkertitel



Vormarsch des Demonstrationzuges unter Hitlers Führung zur Feldherrnhalle.

und Volksabstimmung zur Entscheidung durch das deutsche Volk!

Die Trommeln des großen Trommlers Dr. Goebbels rasselten durch das Land, heller leuchteten die Augen der SA und SS und das ständisch wachsende Heer der Amtswalter, dieses ungeheuer und bis ins kleinste hineinbergreifende Gerüpp der politischen Organisation, schließt sich noch enger zusammen, denn es geht um die „Erkenntnis eine höheren gemeinsamen Pflicht, als gemeinsame gleichen Rechten.“ Diese ungeheure „Friedens- und Ehrfurchtgebung unseres Volkes“, wie Adolf Hitler das Ergebnis von Reichstagswahl und Volksabstimmung bezeichnet, ist zugleich getragen von keinem anderen Dünke, als mitzuhelfen eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bauerlichen Habers und Kampfes zwischen dem zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollsten Kontinents der ganzen Menschheit gegenüber in Zukunft eine gemeinsame Pflicht zu erfüllen haben.

Sechzehn Blutzeugen des Dritten Reichs fiel vor zehn Jahren, als erste von den fast die hundert. Ihr Blut half das Reich miterschmeißen und ihr Blut gemahnt die Überlebenden, nicht zu vergehen, was sie ererbten und glaubten zu ererben: ein einiges deutsches Volk!



Ein Sturmtrupp vor dem Wehrministerium in München am Morgen des 9. Nov. in Erwartung dazgr. Polizeitruppen.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Richard war aufgesprungen, als sein Vater Blandines Brief vorlas.

„Wir müssen das törichte Mädel doch wieder zurückholen!“ rief er, blaß geworden.

„Ja, aber wo ist sie?“ sagte Hermann. „Sie hat sicher selbst noch nicht gewußt, wohin sie fahren soll, als sie diese Zeilen schrieb, hat vielleicht den ersten Zug genommen, der hier ankam, und ist dann aus Geratewohl irgendwohin gefahren.“

„Sie muß verzweifelt gewesen sein“, schluchzte Franziska. „Die letzten Tage war sie schon so betrübt und weinte fast immer.“

„Wird wohl etwas Wahres an dem Gerücht sein. Sie hat ein schlechtes Gewissen gehabt, darum ist sie heimlich geflohen.“

Frau Irma nahm sich dabei, als sie das sagte, von dem delikaten Kaviar.

Auch Dora ließ sich nicht im geringsten im Essen stören; sie hörte sogar recht behaglich zu, als ginge sie die ganze Geschichte nichts an.

„Ob ich nach dem Bahnhof laufe und dort nachfrage? Vielleicht kann sich einer der Beamten erinnern, wohin sie gefahren ist.“

„Tue das, mein Sohn; möglich könnte es sein. Aber wahrscheinlich wird keiner auf sie geachtet haben, denn jetzt um diese Zeit ist der Verkehr ziemlich stark. Versuchen müssen wir jedenfalls alles.“

Richard stürzte aus dem Zimmer. Hermann versuchte indessen, Franziska zu beruhigen, während sich Frau Irma und Dora nicht im Genuß der Delikatessen stören ließen.

Nach kaum einer halben Stunde war Richard wieder zurück. Aber er hatte nichts ermitteln können, denn niemand hatte auf eine junge Dame geachtet, weil der Verkehr nach den kleineren Stationen um die fragliche Zeit eben zu groß war.

So konnte man also nichts weiter beginnen, als abzuwarten, bis ein Brief, wie Blandine schrieb, von ihr eintraf. Dann würde sie ja auch ihre Adresse mitteilen, wie Hermann seiner Schwester beruhigend sagte; dann konnte man den schützigen Vogel bald wieder im Nest haben.

Frau Irma kräuselte bei diesen Worten ihres Gatten zwar verächtlich die schmalen, gefärbten Lippen, aber das sah zum Glück keiner, außer Dora, die verständnisvoll ihrer Mutter jubelte.

„Deute können wir weiter nichts unternehmen, Franziska“, sagte ihr Bruder nach einer Weile, „das siehst du ja ein. Morgen werde ich selbst nach Berlin fahren, um einen Detektiv zu befragen, wie ich am schnellsten die Ausreißerin finden kann. Also beruhige dich. Vor allen Dingen ängstige dich nicht. Blandine ist schließlich kein Kind mehr und sicher selbständiger, als du denkst. So leicht wird ihr schon nichts geschehen.“

Endlich, als Franziska einsah, daß sie doch an diesem Abend nichts weiter erreichen konnten, begab sie sich, von Richard geleitet, hinüber in ihr Häuschen.

Unterwegs erfaßte der Nefte die weisse Hand der alten Tante und sagte traurig:

„Tante Franziska, ich fühle ebenso schmerzhaft wie du, daß Blandine von uns gegangen ist. Du weißt, wie sehr ich sie liebe, daß ich sie hat, mein Weib zu werden, aber daß sie mich nicht wiederliebt. Ich leide noch jetzt unter dieser Enttäuschung, die sie mir durch ihre Weigerung bereitet hat; aber meine Liebe zu ihr ist noch immer unverändert geblieben. Auch ich sorge mich unbeschreiblich um sie, denn wenn ihr ein Leid geschähe, dann wäre auch mein Leben mir nichts mehr wert.“

Tante Franziska drückte stumm seine Hand, aber es lag darin mehr, als Worte sagen konnten.

Wie aus einer Betäubung erwachte Blandine, als der Zug in Berlin einfuhr und das Getriebe der Großstadt sie umbrandete. Mechanisch nahm sie ihren Koffer und ging mit dem Schwarm der anderen Reisenden durch die Sperre, ließ sich gedankenlos vorwärtsschieben und stand dann plötzlich erwachend draußen auf der Straße, ohne zu wissen, wohin sie sich wenden sollte.

Da erfaßte sie zum ersten Male ein Grauen, daß die Angst ihr fast die Achse zuschnürte. Am liebsten wäre sie wieder zurückgefahren, um sich unter dem schützenden Dach des kleinen Gartenhauses zu verkriechen, unter den liebevollen Augen der guten Tante Franziska, die sie so von ganzem Herzen liebte.

Aber kaum, daß der Gedanke auftauchte, so verwarf sie ihn auch wieder. Nein, zurück konnte sie nicht mehr, nachdem die harte Frau Irma so böse Worte zu ihr gesprochen hatte.

Nein, sie mußte vorwärts, und sollte sie auch zugrunde gehen, denn nach Blumenau führte für sie kein Weg mehr zurück.

Die Menschen, die hastig vorüberstuteten, stießen sie an, da sie mitten im Wege stand, und so mußte sie endlich weitergehen, wollte sie nicht unliebsam auffallen. Benommen von dem Leben und Treiben, dem Hasten und Jagen trotz der späten Stunde, ließ sie sich von der Menge schieben und treiben wie ein steuerloses Schiff, das seinen Führer mehr hat.

In der belebten Friedrichstraße fiel sie auch nicht weiter auf, denn da gingen noch mehr Reisende mit ihrem Handgepäck; aber als sie an die Ecke „Unter den Linden“ kam, stand sie wieder rat- und ziellos da, bis sie von einem Herrn angesprochen wurde. Da hastete sie angstvoll weiter. Die Linden hinunter, wo es stiller wurde, und das Dunkel sie umring, das sie schüppend einhüllte.

Aber sie eilte doch unbewußt weiter, als triebe eine Macht sie vorwärts, bis sie vor einem hohen Gebäude stehenblieb, als hätte das Geschick sie gerade herüber geführt.

Es war das Opernhaus. Blandines Herz klopfte heftig und mit lauten, harten Schlägen, als sie das Haus ihrer Sehnsucht erkannte.

Die Vorstellung war noch nicht beendet, denn innen brannte noch Licht. Eine Menge von Wagen stand vor dem Portal.

Tränen füllten Blandines Augen. Sie würde nun das Singen aufgeben müssen, denn sie mußte von jetzt an um das tägliche Brot arbeiten, da konnte sie nicht mehr lernen und üben. Und nun ließen die heißen Tropfen über ihre blassen Wangen, als sie sich ihr künftiges Leben vorstellte. Das war nun das Ende von all den stolzen Plänen und Hoffnungen, die ihr geliebter Vater stets für sie hegte und denen sie selbst mit begeistertem Herzen zugestimmt hatte. Anstatt die Menge durch ihre hehre Kunst zu begeistern, würde sie irgendwo, vielleicht als Dienstmagd, in harter Arbeit ihr tägliches Brot verdienen — ein Spielball lächerlicher Launen einer verwöhnten Herrin. Das war das Ende.

Und im Moment flog wieder leise Reue in ihr auf, daß sie vielleicht doch zu unüberlegt gehandelt hatte, im ersten Impuls und im Sturm ihrer aufgeregten Nerven.

„Rehe zurück“, drängte eine mahnende Stimme in ihr, „lehre zurück unter das schützende Dach der guten, alten Tante Franziska, die dich mit Freudentränen wieder an ihr Herz drücken würde, denn sie liebt dich, wie eine Mutter ihr Kind nicht inniger lieben kann. Rehe zurück und nimm die Angst und den Kummer über dein Fortgehen vom Herzen dieser gütigen Frau, die dir von Anfang an mit offenen Armen entgegenkam. Sie würde dir keinen Vorwurf machen, und du bist wieder frei von allen Kängeln um die Zukunft, kannst dein Studium vollenden und das Erbe des Vaters, bereinst seine würdige Nachfolgerin zu werden, antreten. Brauchst nicht in harter Arbeit deinen Unterhalt bei fremden, gefühllosen Menschen zu verdienen, sondern lebende Frauenaugen werden wieder über dir wachen in zärtlicher Sorge um dein Wohl.“

Und schon machte sie eine Bewegung, sich umzuwenden und den Weg zum Bahnhof zurückzulegen, als wie eine Vision das harte Gesicht Frau Irmas vor ihren Augen erschien und die bösen Worte in ihren Ohren klangen, die diese zu ihr gesprochen hatte.

Nein, nein, nicht zurück! Sie konnte nicht mehr nach Blumenau zurückkehren, wo alle mit Fingern auf sie weisen würden, wie die Tante ihr gesagt hatte; sie mußte vorwärts, mußte den Weg, den sie einmal beschritten hatte, weitergeben, einerlei, wohin er führen würde — nur nicht mehr der entsehligen Frau unter die Augen treten. Und sinnlos stürmte sie wieder vorwärts, ohne zu sehen, wohin, bis sie mit dem Gesicht beinahe gegen einen Rasten gestoßen wäre.

Da kam sie zu sich. Sie stand an der Mauer, und vor ihr hing der Rasten mit dem Programm des Abends. Und als sie sich wieder gefaßt hatte und auf sich selbst besann, da erwachte auch wieder unbewußt das Interesse für die Kunst und für die Bühne, und gewohnheitsgemäß, wie früher, las sie, was jetzt gegeben wurde, und die Namen der Sänger und Sängerinnen.

„Tannhäuser!“ Oh, den hatte der geliebte Vater auch immer gesungen, und wie hatte die Menge begeistert geklaut, wenn seine warme, weiche Stimme durch den Raum klang, wie hatte sie ihn nach jedem Aktklus beiläufig hervorgerufen, und was hatte sie ihm für Blumen und Geschenke überreichen lassen! Wie tat das Herz so schrecklich weh bei diesen alten Erinnerungen, daß Blandine ihre Hand fest darauf pressen mußte, um nicht laut aufzustöhnen. Und wie drängten und schmerzten die alten Erinnerungen, die plötzlich mit aller Macht wieder in ihrem Gedächtnis auflebten!

Den Wolfram sang damals der berühmte Gutter, der beste Freund des Vaters. Blandine entsann sich noch ganz genau der letzten Vorstellung, der sie in der Bühnenloge zugehört hatte.

Und plötzlich wurden ihre Augen groß und weit, denn unter dem Wolfram stand der Name „Gutter“. Er sang wahrhaftig diese Partie. Und da überkam es Blandine wie eine Offenbarung, daß das Geschick diesen Weg geführt hatte, damit sie den alten Freund wieder traf, der ihr noch am Grabe des Vaters hoch und heilig versprochen hatte, ihr stets zu helfen, wenn sie einmal in der Not zu ihm käme.

Nun war sie wirklich in der größten Not und Sorge und fand diesen guten Freund.

Verfloren waren plötzlich die Müdigkeit und Verzweiflung, die trostlose Angst und Sorge, und wie neubelebt wandte sie sich um und rannte nach dem Bühneneingang, wo eine matte Birne den Weg etwas erlebte.

Der Portier trat näher, als er das schöne Mädchen mit dem Koffer eintreten sah, und fragte sie höflich nach ihrem Begehr.

Ja, Herr Gutter sei schon im Theater, aber die Vorstellung sei noch nicht beendet, und er dürfe seinen Posten nicht verlassen und hinausgehen; aber sie solle einige Zeilen schreiben, die würde er durch einen Bühnenarbeiter nach oben in die Garderobe des Sängers schicken.

Das tat Blandine und wartete nun unten im Gange mit Spannung und Herzklopfen eine geraume Weile, bis die ersten Statisten, Statistinnen und das Chorpersonal nach und nach die Treppe herunterkamen. Später kamen die bekannten Sänger und Sängerinnen, die der eifrige Portier mit Namen nannte; denn sein Scharfblick hatte wohl in dem jungen Mädchen eine vom Fach erkannt.

Und dann kam Gutter, der berühmte, bekannte, breit und mässig die schmale Treppe heruntergeklommen.

„Wahrhaftig, da ist sie ja! Mädel, Blandine!“ dröhnte seine sonore, wohlklingende Stimme freudig bewegt, und über sein scharfes Schauspielergesicht ging ein sonniger Schein, als er die Arme weit ausbreitete. Und Blandine stürzte in diese rettenden Arme des alten, treuen Freundes

hinein, während blühende Tränen aus ihren Augen rannen.

„Kindchen, Mädelchen!“ Der Sänger hielt sie etwas von sich ab, um sie besser betrachten zu können. „Wo kommst du denn her, so spät und mit einem Koffer? Sicher durchgebrannt, he?“

„Ja, Onkel Gutter.“ Die alte Anekdote kam wie von selbst über Blandines Lippen, und der Sänger fand auch nichts dabei, denn er lachte dröhnend auf und meinte:

„Hildest es wohl nicht mehr aus in der Gefangenschaft bei den soliden Krämern; kann mir das lebhaft denken.“

„Es ist eine sehr bittere Geschichte für mich“, sagte Blandine traurig, „und wie ich den langen Weg nach Berlin gekommen bin, das begreife ich jetzt selbst nicht mehr. Die Verzweiflung hielt mich in ihrem Bann.“

„So hast du auch noch kein Unterkommen für die Nacht, Kind?“

„Nein, Onkel Gutter. Ich kam soeben vom Bahnhof und lief wie in einem Traum bis hierher, wo ich plötzlich erwachend vor dem Rasten stand und deinen Namen auf dem Zettel las; da war ich wieder froh und schrieb dir die Zeilen.“

„Und tatest recht daran, Mädel! Der alte Gutter wird dir schon weiterhelfen. Zwar bin ich nur noch wenige Tage hier in der Hauptstadt und überhaupt im Lande; aber wir werden schon für dich etwas finden. Also Kopf hoch und nicht den Mut verlieren! Und nun komm mit in mein Hotel, dort wirst du auch ein Zimmer bekommen. Und während des Abendessens werden wir beraten, was wir für deine nächste Zukunft tun können.“

Er faßte das glückstrahlende Mädchen einfach unter, als wäre es das Selbstverständliche von der Welt, und führte es zur nächsten Autotaxe, die sie bestiegen, um zu seinem Hotel zu fahren.

Die nächste Stunde verging Blandine wie in einem Traum: sie sah sich an der Seite des berühmten Sängers in eine vornehme Hotelhalle treten, sah sich von dienerndem Personal umringt und in einem Fahrstuhl in das obere Stockwerk fahren, sah sich in einem mäßig großen Zimmer stehen und ihren Koffer aufschließen, und kam erst wieder so recht zum Bewußtsein, als sie dem Sänger gegenüber am Tisch in seinem Wohnzimmer saß und er ihr aufmunternd den schäumenden Sektisch entgegenhielt.

„So, Kind, und nun erzähle mir, wie du die letzten Wochen und Monate verlebt hast“, sagte er, als sie gezeihen und der Diener den Tisch abgeräumt hatte, und goß noch einmal die Gläser voll. „Brauchst dich vor dem alten Freund deines Vaters nicht zu schämen! Weißt ja, daß ich es stets gut mit dir meine.“

Und Blandine schüttelte ihm ihr ganzes Herz aus, verschwiegen ihm nichts; auch nicht ihre große Liebe zu Fritz Eberhard.

„Armes Kind!“ Der Sänger strich mit weicher Hand über den gesenkten Kopf des Mädchens und ersah dann mit tröstendem Druck die kleine, zuckende Hand, die vor ihm lag: „Armes Kind!“

Und dann erbot er sich über die harte Frau Irma, die mit ihren grausamen Worten Blandine in Nacht und Nebel ins Ungewisse hinausgejagt hatte, unbekümmert darum, was aus dem unerfahrenen Mädchen wurde. Raum konnte er sich darüber beruhigen. Endlich meinte er, nachdem er lange vor sich hingesehen hatte:

„Nun pass' einmal auf, Blandine: Ich fahre in wenigen Tagen von Hamburg nach Newport mit einem von mir zusammengestellten Ensemble, da kannst du, wenn du Lust hast, mitkommen und ab und zu eine der kleineren Partien übernehmen, natürlich zuerst nur ausübungsweise, denn du hast ja noch nie öffentlich gesungen. Deine Stimme kenne ich ja von früher, und wenn du bei Gregori weiterstudierst, so weiß ich schon genau Bescheid. Ich werde dich natürlich weiterbilden, denn ich kenne selbst nach Gregoris System. Na, hab' ich das Rechte getroffen, kommst du mit?“

Er blickte das junge Mädchen, dessen Wangen von dem ungewohnten Wein sanft gerötet waren, lächelnd an.

Ihre Augen strahlten ihn an mit einem so erfreuten Ausdruck, daß es den Mann eigen berührte.

„Ja, Onkel Gutter, ja, mit Freuden gehe ich mit dir. Ich bin ja so froh, so glücklich, daß ich dich gefunden habe.“ Und in ihrer Seligkeit sprang sie auf und fiel dem schmunzelnden Sänger um den Hals, ihn herzlich küßend.

„Hm!, das lasse ich mir schon gefallen“, lachte er gutmütig auf. „Na, schadet nichts, bin ja schon immer dein alter, guter Onkel Nikol gewesen, der dich schon als kleines Mädelchen kannte. Aber nun wollen wir uns zur Ruhe begeben, denn morgen habe ich wieder eine anstrengende Partie zu singen, und du wirst nach diesem Tage der Aufregungen auch müde und abgespannt sein. Und morgen ist auch noch ein Tag, da sprechen wir dann über alles noch einmal in Ruhe. Vor allen Dingen mußt du dir so schnell wie möglich einen Paß besorgen; aber den bekommst du durch meine Beziehungen ohne weiteres, da du von mir engagiert bist. — Und nun gute Nacht, mein Kind! Grüble nicht mehr nach über Gewesenes, denn jetzt beginnt für dich ein neues Leben, das dich hoffentlich auf seinen höchsten, sonnigsten Höhen steht.“

Und nachdem er einen väterlichen Kuß auf die Mädchenstirn gedrückt hatte, begleitete er sie bis zur Tür. Hier ergriff Blandine seine Hand und sagte so recht aus tiefstem Herzensgrund:

„Ich danke dir, lieber Onkel Nikol, von ganzem Herzen, denn du hast mich aus der größten Not und Bedrängnis errettet; ohne dich wäre ich gewiß untergegangen.“ Und ehe er sich verabschiedete, neigte sie sich über seine Hand und küßte sie. Dann verschwand sie schnell und eilte den Gang hinunter bis zu ihrem Zimmer, dessen Tür sie hinter sich ins Schloß drückte.

(Fortsetzung folgt.)